

»Wenn man schreibt,
hält man das für Realität,
was man schreibt.«
Brigitte Schwaiger (1949–2010)

Ausstellung

Kurator

Stefan Maurer

Gestaltung und Grafik

Gerhard Himmer

Rechte

Sandra Malez

Impressum

Medieninhaber

Land Oberösterreich,
Adalbert-Stifter-Institut,
Adalbert-Stifter-Platz 1,
4020 Linz

Leiterin

Petra-Maria Dallinger

Herausgeber

Stefan Maurer

Lektorat

Michaela Thoma-Stammler

Grafik

Gerhard Himmer

Ausstellungsfotografien

Otto Saxinger

Druck

Druckerei Gutenberg, Linz

Druck

Piotr Lozinski/Collage-Design OG

Technik

Andreas Steindl, Sam Bunn

Ausstellungsaufbau

Stefan Maurer, Gerhard Himmer,
Michael Silbereisen

Publikationsreihe

»Literatur im StifterHaus«, Band 40
Ausstellung im StifterHaus
25. Juni 2025 bis 12. März 2026

ISBN 978-3-902740-56-4

Dank

an unsere Leihgeber:innen Michael Genner,
Hedwig Hofstadler, Jürgen Kaizik, Kultur-
verein Brigitte-Schwaiger-Gesellschaft,
Gabriele Lackner-Strauss, Ingrid Schiller
und für alle anderen zur Verfügung
gestellten Materialien sowie Bild- und
Textrechte.

Zur Abklärung und Abgeltung trotz aller
Bemühungen nicht ermittelbarer Rechte
wird um Kontaktaufnahme mit dem
Adalbert-Stifter-Institut des Landes
Oberösterreich ersucht.

Inhalt

7 Vorwort

10 Biografie

16 Das literarische Werk

22 Bildnerische Arbeiten (Auswahl)

26 Ausstellungsimpressionen

38 »Von mir aus nie als »Bestseller« geplant: ich schrieb es mit
viel Liebe und naiv und zu neunzig Prozent als Phantasie«

56 »Ich beschütze mich vor der Brutalität des Literaturbetriebs, der
mit mir als einem schreibenden Menschen nicht viel zu tun hat«

74 »Freistadt ist mein Waterloo«
Das spanische Dorf der Brigitte Schwaiger

94 »wie ich [...] von einer relativ stets mittellosen Schriftstellerin zu
einer [...] verschuldeten Existenz geworden war«

111 Brigitte Schwaiger
Krankhaft? Lachhaft!
Alois Brandstetter

115 »Ich brauche es, daß Du mich brauchst«
Peter Stephan Jungk

123 Gesprächsfäden und Gedankenwege mit Brigitte
Jürgen Kaizik

131 handlungs spiel raum
Julia Knass/Anna Neuwirth



LAND
OBERÖSTERREICH



Kulturverein
Brigitte-Schwaiger-
Gesellschaft

- 141** Zu Brigitte Schwaigers *Lange Abwesenheit*
Andrea Winkler
- 149** »Etwas fehlt mir, und ich finde es nirgends.«
Das Motiv der psychischen Krankheit in Brigitte Schwaigers Werken
Claudia Lehner
- 161** »Alles was die katholische Dressur in mir an Ängsten zurück-
gelassen hatte, drängte ich zur Seite, als ich Sartre entdeckte«
Brigitte Schwaiger und der Existentialismus
Stefan Maurer
- 171** »Theater–Pranken sollen das werden ...«
Brigitte Schwaiger und das Theater
Martin Vejvar
- 185** Späte Nestwärme für Brigitte Schwaiger
Die Brigitte-Schwaiger-Gesellschaft Freistadt und
ihr Engagement für das literarische Erbe einer
außergewöhnlichen Autorin
Alexandra Grill
- 194** Biografien
- 196** Bildnachweise

Vorwort

Am 24. Juni 2025 wurde im Linzer StifterHaus die erste Personale zur Schriftstellerin Brigitte Schwaiger eröffnet, die bis 12. März 2026 gezeigt wird. Nach »langer Abwesenheit« wird Brigitte Schwaiger mit dieser Ausstellung wieder in das »schöne Licht« der Öffentlichkeit zurückgeholt, um zwei ihrer Buchtitel zu zitieren. Nicht nur die Biografie Brigitte Schwaigers steht im Zentrum der Aufmerksamkeit, sondern vor allem auch ihr literarisches Werk. Darüber hinaus werden erstmals Arbeiten aus ihrem so gut wie unbekannten bildnerischen Schaffen gezeigt.

Mit ihrem Ehe- und Gesellschaftsroman *Wie kommt das Salz ins Meer* wurde die 1949 in Freistadt (Oberösterreich) geborene Brigitte Schwaiger 1977 schlagartig berühmt, gefeierter Star des österreichischen Literaturbetriebs und Bestsellerautorin. 150.000 Exemplare ihres Debütromans wurden innerhalb nur eines Jahres verkauft. An ihren frühen Erfolg konnte Schwaiger mit ihren weiteren Büchern nicht mehr in dieser Form anschließen, obwohl wesentliche Themen und Motive der österreichischen Nachkriegszeit in ihren Werken literarische Verarbeitung fanden.

Bereits die Erzählsammlung *Mein spanisches Dorf* (1978) fand bei der Kritik aufgrund der – so die Stimmen – klischeehaft aufgeladenen Rollenprosa keinen großen Anklang mehr. Der darauffolgende Band *Lange Abwesenheit* (1980), der das Sterben des Vaters einer namenlosen Ich-Erzählerin sowie ihre Beziehung zu einem jüdischen Künstler thematisiert, wurde (noch) im Kontext der »Väterliteratur« rezipiert. Ihr Erinnerungsmonolog *Die Galizianerin* (1982), der die Lebensgeschichte der Jüdin Eva Deutsch während der NS-Zeit erzählt, erfuhr positive Beurteilungen durch die Kritik, erreichte allerdings nur geringe Verkaufszahlen. Es folgte die Aufarbeitung ihrer katholischen Jugend in *Der Himmel ist süß. Eine Beichte* (1984) und weitere – von der Literaturkritik kaum beachtete – Werke, darunter *Schönes Licht* (1990), eine Satire auf den österreichischen Literaturbetrieb, *Jaro heißt Frühling* (1994) und *Ein langer Urlaub* (1996) sowie *Ich suchte das Leben und fand nur dich* (2000).

Insbesondere in ihren aus dem Nachlass veröffentlichten Memoiren *Wenn Gott tot ist* (2012), aber bereits davor in *Fallen lassen* (2006) werden jene ihrer wesentlichen biografischen Bezugspunkte immer wieder neu formuliert und literarisiert, denen Schwaiger die Mitschuld am »Scheitern« ihrer Existenz gegeben hat: Zurichtungen durch Familien- und Liebesverhältnisse und Vereinnahmung, Druck und marktorientierte Vorgaben durch den Literaturbetrieb. Ihre psychische Erkrankung erlebte sie als Folge dieser Erfahrungen.

Die in mehrere Stationen gegliederte Personale zeigt die Wechselwirkungen zwischen Brigitte Schwaigers Schreiben und ihrer Biografie auf, etwa im Hinblick auf den »Literaturbetrieb«, unter dem sie ein Leben lang gelitten hat, sowie ihrer ambivalenten Beziehung zu ihrem Heimatort Freistadt im Mühlviertel. Auch ihr prekärer Status als Sozialhilfeempfängerin und Psychiatriepatientin wird thematisiert. Deutlich werden anhand Schwaigers Werdegang jene Mechanismen, denen sie sich als junge Schriftstellerin in den 1970er-Jahren ausgesetzt sah. Privates wird ganz unverzüglich das Hauptthema der Berichterstattung, während literarische Aspekte eher beiläufig verhandelt werden – v. a. in den »Homestories« und Lokalausgaben, die – auch zahlreiche westdeutsche – Zeitungen reich bebildert publizierten.

»Wenn man schreibt, hält man das für Realität, was man schreibt«, hat Brigitte Schwaiger in einem Interview auf die Frage nach ihrer Poetologie geantwortet. Das Spiel mit Fakt und Fiktion beherrschte Schwaiger tatsächlich wie wenige andere Autor:innen bis zum Prinzip der absoluten (literarischen) Selbstentblößung. Somit kann sie als frühe Apologetin des heute publikumswirksamen Genres der Autofiktion – man denke nur an das gefeierte Werk eines Karl Ove Knausgård oder einer Annie Ernaux, aber auch an die wiederaufgelegten Romane Tove Ditlevsens – bezeichnet werden.

Wenig bleibt verborgen – auch in der zweiten Hälfte der 2000er-Jahre, als Schwaiger selbst ihre psychische Krankheit zunehmend in den Medien thematisiert. Generell lässt sich sagen, dass seit der Veröffentlichung von *Wie kommt das Salz ins Meer* im Jahr 1977 ihre literarischen Versuche des Aufarbeitens von Traumata und Lebensthemen permanent in einem Spannungsfeld zwischen der Öffentlichkeit und ihrem Privatleben verliefen, in das Schwaiger größtenteils ungeschützt und teilweise auch gewollt schutzlos tiefe Einblicke gewährte.

Die erste Personale, die der Schriftstellerin und bildenden Künstlerin Brigitte Schwaiger gewidmet ist, stellt neben ihrem umfassenden literarischen Œuvre auch das bislang kaum bekannte bildnerische Werk in den Mittelpunkt. Schwaiger, die um 1970/71 in Spanien die Kunstschule besuchte, schuf über mehrere Jahrzehnte ein vielfältiges bildnerisches Werk. Von ihrer Auseinandersetzung mit bildender Kunst zeugt unter anderem auch das gemeinsam mit dem österreichischen Künstler Arnulf Rainer verfasste Buch *Malstunde* (1980). Sie selbst sah sich lediglich als »Schriftstellerin und Hobby-Malerin«.

Brigitte Schwaiger, die als Literatin auf schonungslose Weise darauf bestand, öffentlich wahrgenommen zu werden, harrt heute einer Wiederentdeckung, die ihre eigentliche Entdeckung jenseits von »Fräuleinwunder«-Klischees sein sollte. Die ihr gewidmete Ausstellung versteht sich als eine Wegmarke dieser Wiederentdeckung.

Der vorliegende Katalog dokumentiert einerseits die Ausstellung, führt andererseits noch näher an Brigitte Schwaiger heran. Auf Erinnerungen von Weggefährten Schwaigers – Peter Stephan Jungk, Jürgen Kaizik und Alois Brandstetter – folgen mit den Beiträgen des Autorinnenduos Julia Knass und Anna Neuwirth sowie von Andrea Winkler literarisch-essayistische Auseinandersetzungen mit Person und Werk Schwaigers. In den literaturwissenschaftlichen Untersuchungen von Claudia Lehner, Stefan Maurer und Martin Vejvar finden sich Annäherungen an das Werk Schwaigers, die vom Motiv der psychischen Krankheit über Schwaigers Beschäftigung mit dem Existentialismus bis hin zu ihren Theater-Arbeiten reichen. Dass Schwaigers Werk in die Zukunft verweist, ist dem Beitrag von Alexandra Grill über den 2020 gegründeten Kulturverein Brigitte-Schwaiger-Gesellschaft zu entnehmen.

Großer Dank gilt Gerhard Himmer für die sorgfältige Gestaltung der Ausstellung sowie die grafische Umsetzung dieses Katalogs. Zum Gelingen beigetragen haben ganz wesentlich Petra-Maria Dallinger und die Mitarbeiter:innen des Adalbert-Stifter-Instituts, insbesondere Claudia Lehner und Sandra Malez, wie auch Andreas Steindl, Sam Bunn und Michael Silbereisen. Besonderer Dank gilt den Leihgeber:innen des bildnerischen Werks: Michael Genner, Hedwig Hofstadler, Jürgen Kaizik, Kulturverein Brigitte-Schwaiger-Gesellschaft, Gabriele Lackner-Strauss und Ingrid Schiller.

Für die Zurverfügungstellung von Archivalien seien bedankt: das Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, das Franz-Nabl-Institut für Literaturforschung der Universität Graz, das Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, das Literaturhaus Wien, die Monacensia München, der ORF, die Österreichische Gesellschaft für Literatur, die Wienbibliothek im Rathaus und das Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien.

Für ihre Unterstützung ganz allgemeiner Natur danke ich weiter: Daniela Bartens, Alois Brandstetter, Ursula Ebel, Christine Fritsch, Alexandra Grill, Albrecht Haller, Andreas Handler, Georg Hofer, Nicole Kiefer, Gabriela Koschatzky, Heidemarie Pöschko, Martin Vejvar und Hermine Wittinghofer.

Wien/Linz, im Juli 2025
Stefan Maurer

Biografie

6. April 1949

Brigitte Gertraud Schwaiger wird als Tochter des Arztes Herbert und der Krankenschwester Henrike Schwaiger (geb. Bezjak) in Freistadt (OÖ) geboren

1950–1955

Kindheit im sowjetisch besetzten Mühlviertel; die Großeltern väterlicherseits betreiben das Bürgercafé Schwaiger und eine Sodawassererzeugung

1956–1959

Besuch der Mädchen-Volks- u. Hauptschule der »Armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau«

1959/60

Eintritt in das Bundesrealgymnasium Freistadt, Matura: 1967; Klassenkollege ist u. a. der Regisseur und Schriftsteller Fritz Lehner

1962–1967

Wiederholte Aufenthalte in England, Frankreich und Spanien (August bis September 1967)

1967

Erste literarische Texte erscheinen in den *Südtiroler Nachrichten*
Beginn eines Übersetzer- und Dolmetscherstudiums an der Universität Wien (Hauptfach: Spanisch, Nebenfach: Englisch)

1968

Regieassistentin in der Hörfunkabteilung des ORF (u. a. *Watschenmann* und *Das Ohr* von György Sebestyén)

1969–1972

Eheschließung mit Miguel Herreros Lopez im Dezember 1969, lebt in Madrid und Palma de Mallorca (Spanien)
Studium der Malerei an der Academia San Fernando in Madrid und an der Kunstgewerbeschule Palma in Mallorca; einjährige Ausbildung an der »Escuela Central de idiomas«
Arbeit an *Spanischen Dialogen*

1972

Rückkehr nach Österreich und Trennung von Herreros Lopez
Besuch der Pädagogischen Akademie in Linz (»Gruppe Z«)
Besuch des Bruckner-Konservatoriums des Landes Oberösterreich in Linz; Hauptfach: Schauspiel

Juni: erste Rolle als Estelle in *Geschlossene Gesellschaft* von Jean-Paul Sartre im Rahmen der Studienaufführung der Schauspielabteilung
Engagement am Kellertheater Linz, tritt als Lucrezia in *Mandragola* von Niccolò Machiavelli auf
November: lernt Friedrich Torberg bei einer Lesung kennen

1973

In den *Facetten*, dem literarischen Jahrbuch der Stadt Linz, erscheint unter dem Pseudonym Eva Quidenius der Text *España Cani*
Übersiedelung nach Wien, zunächst Salzgies, ab 1976 dann Schottenfeldgasse
Tätigkeit als Lektorin im Thomas-Sessler-Verlag und als ORF-Mitarbeiterin
Gemeinsam mit Peter Lodynski verfasst sie TV-Drehbücher

1975

Ausstrahlung des Hörspiels *Murmeltiere*
Förderpreis des Landes Oberösterreich für Dramatik
Jahresstipendium des Dramatischen Zentrums (Wien)
Scheidung der Ehe
In Behandlung bei Erwin Ringel

1976

Februar: Anstellung beim Paul-Zsolnay-Verlag
Kulturförderungsprämie des Landes Oberösterreich
Uraufführung des Einakters *Nestwärme* am Kellertheater Linz

1977

Der Roman *Wie kommt das Salz ins Meer* macht Schwaiger schlagartig zum Medienstar
24. Februar: Buchpräsentation im Club 45
Abdruck des Romans ab Jänner im *Linzer Tagblatt* und in der *Arbeiter-Zeitung*
Lesung u. a. im Jägermayr-Hof in Linz; im März ist bereits die 3. Auflage in Vorbereitung
Juli: Klinikaufenthalt (Schlafkur) aufgrund von Depressionen
Dezember: Uraufführung von *Kleines Kammerspiel* und *Büroklammern* unter dem Titel *Heiter bis wolzig* (Theater der Courage, Wien)

1978

Mein spanisches Dorf (Kurzprosasammlung) erscheint
Bis 1984 Psychotherapie bei Hans Strotzka

1979

Lebt kurzzeitig in München
Wie kommt das Salz ins Meer erscheint in der 15. Auflage
Uraufführung *Liebesversuche* (Torturmtheater Sommerhausen/BRD)
Hörspiel *Die Böck, die Kinder und die Fisch* (ORF, Regie: Götz Fritsch)
Ein scheues Tier, das sich verkriecht, ein Porträt über Arnulf Rainer, erscheint im *Playboy*

1980

Lange Abwesenheit (Prosa) und *Malstunde*, ein Interviewband mit Arnulf Rainer, erscheinen

1981

Inskription Judaistik und Philosophie an der Universität Wien

1982

Die Galizianerin, beruhend auf ihren Gesprächen mit der polnischen Jüdin Eva Deutsch, erscheint
Hörspiel *Wie ein eigenes Kind* (Süddeutscher Rundfunk)
Bruch mit dem Paul-Zsolnay-Verlag

1983

Wechsel zum Albrecht-Knaus-Verlag
Studium Theaterwissenschaft und Kunstgeschichte
Arbeit am unveröffentlichten Romanprojekt *Amadeas Stimmen*

1984

Der Himmel ist süß (Roman) erscheint
Landeskulturpreis für Literatur des Landes Oberösterreich
Selbstmord zweier ihr nahe stehenden Personen innerhalb weniger Wochen
Arbeit an *Die Verwandten*, das erst 1991 unter dem Titel *Tränen beleben den Staub* erscheint

1985

September: Lebt über längere Zeit wieder in Freistadt
Arbeit am unveröffentlichten Roman *Gold und Silber*

1986

Politisches Engagement, u. a. gegen die Wahl von Kurt Waldheim zum Bundespräsidenten
Führt Regie bei Hermann Ungars *Die Gartenlaube* am Kellertheater Linz
Meldet erstmals Konkurs aufgrund von Kreditschulden an; in den 1990er-Jahren wird sie zur Sozialhilfeempfängerin

1987

Mit einem möchte' ich leben (Lyrikband) erscheint
Uraufführung von *Führer befehl!* (Theater in der Drachengasse, Wien)
Geburt des Sohnes

1988

Ehe mit Michael Genner
Gemeinsames Verfassen eines *Zwischenkriegsstücks* über Laurenz Genner
Wechsel zum Verlag Langen Müller
Ausstrahlung des Fernsehspiels *Wie kommt das Salz ins Meer* (SWR, Regie: Peter Beauvais)

1989

Liebesversuche (Erzählungen)

1990

Schönes Licht (Roman)

1991

Tränen beleben den Staub (Erzählungen)
Vernissage ihrer bildnerischen Werke in der Sparkasse Freistadt und Brauhausgalerie, Freistadt

1992

Der rote Faden (Roman)

1993

Übersiedelung nach Zliv (Tschechien)
Der Mann fürs Leben (Erzählungen)

1994

Jaro heißt Frühling (Erzählungen)
Befasst sich über längere Zeit mit dem Justizfall Helmut Frodl und Gabor Pésti und verfasst Drehbuch über deren Mord an Fritz Köberl

1996

Ein langer Urlaub (Roman)

1997

Hörspiel *Der Prozeß Hänsel und Gretel* (ORF)

2000

Ich suchte das Leben und fand nur dich (Roman)

2002

Erste Einlieferung in die Psychiatrie des Otto-Wagner-Spitals (heute: Standort Penzing der Klinik Ottakring), in den folgenden Jahren immer wieder ambulante und stationäre Aufenthalte
Künstlerische Produktion unzähliger Collagen, die sie postalisch versendet

2004

Uraufführung des Films *28 April 1995 Aus Liebe/For Love* von Michael Pilz

2005

Erfahrungsberichte ihrer Aufenthalte in der Psychiatrie erscheinen in *Die Presse/Spectrum* und gesammelt 2006 unter dem Titel *Fallen lassen* (Czernin Verlag)
Teile ihres Vorlasses werden am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek archiviert

Theaterstück *Erinnerung an die Liebe* wird in *Landvermessung. Österreichische Bibliothek nach 1945* aufgenommen

2007

Arbeit an *liegenbleiben*, der Fortsetzung zu *Fallen lassen*

2010

Aufgrund zunehmend schwierigerer psychischer Situation Aufnahme in ein Heim für betreutes Wohnen

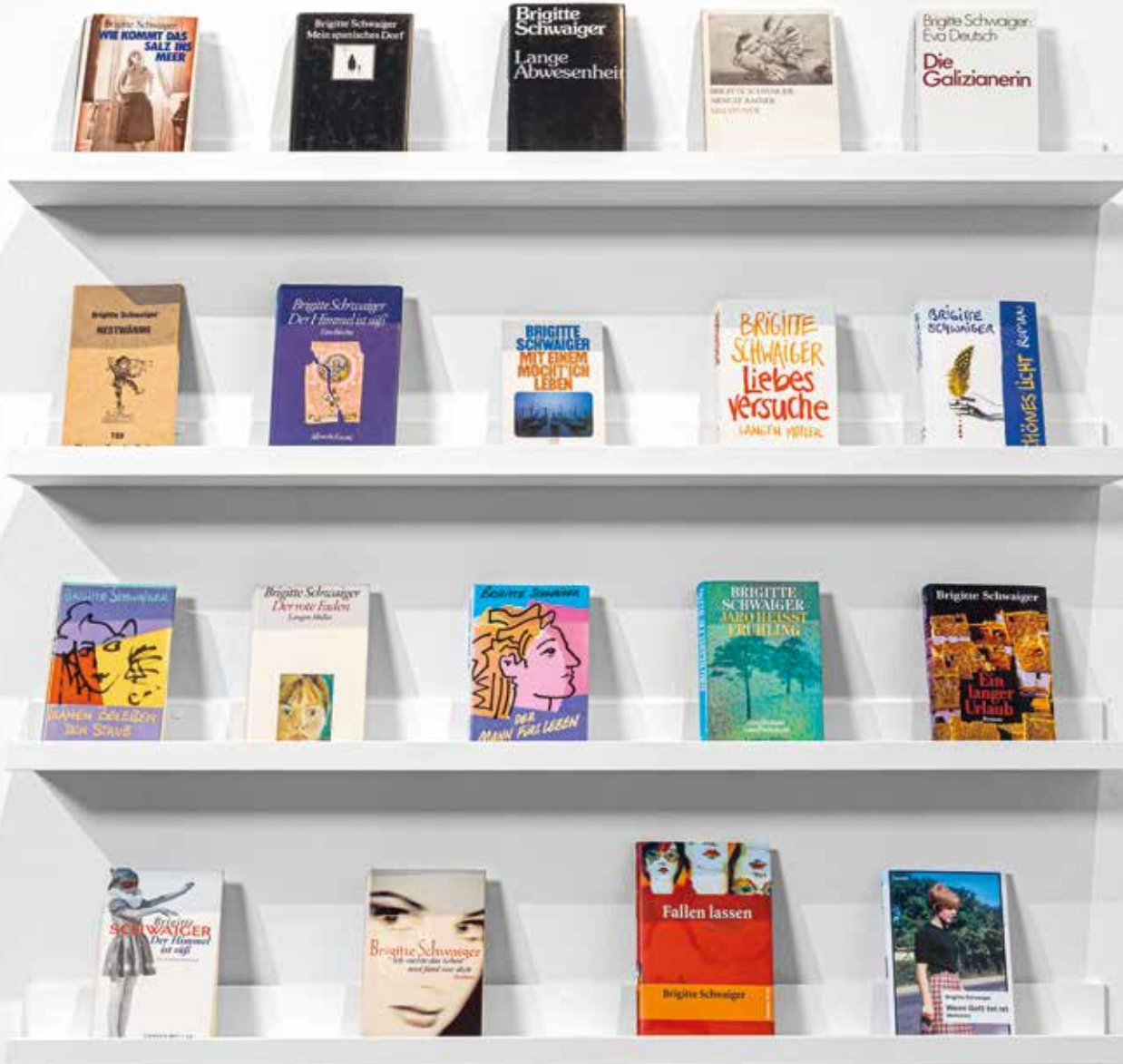
26. Juli: Brigitte Schwaiger wird tot im Entlastungsgerinne in Floridsdorf, Kilometer 17,0, linkes Ufer der Donau aufgefunden

Zahlreiche Nachrufe und Ehrengrab der Stadt Wien am Zentralfriedhof

Ihre 2006 verfassten Memoiren erscheinen 2012 unter dem Titel

Wenn Gott tot ist (Czernin Verlag)

Das literarische Werk



1. *Wie kommt das Salz ins Meer*. Roman. Wien, Hamburg: Zsolnay 1977.

»Gutbürgerlich«, so beginnt der Roman, der eine patriarchal geprägte, bürgerliche Ehe aus der Perspektive einer namenlosen Ich-Erzählerin lakonisch in Form eines inneren Monologs schildert. Die Erzählerin heiratet trotz innerem Widerstand Rolf, einen Ingenieur, ihr Vater ist Arzt in der Kleinstadt. Als Hausfrau ist sie unterfordert, gelangweilt und orientierungslos, der Jagdhund Blitz wird zu ihrem Gesprächspartner. Sie verliebt sich in den verheirateten Arzt Albert, einen Freund ihres Mannes, beginnt ein Verhältnis mit ihm und wird schwanger. Die Abtreibung nimmt Albert selbst vor, die Ehe mit Rolf wird geschieden. Der psychische Zustand der Erzählerin verschlimmert sich, zuletzt kehrt sie in ihr Elternhaus zurück. War »Alles Trick«, wie es am Ende heißt?

2. *Mein spanisches Dorf*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1978.

1978 legte Schwaiger ein Werk über ihre Heimatstadt Freistadt vor. Der Titel spielt nicht nur mit einer Redewendung, sondern auch auf eigene biografische Erlebnisse an, da zu diesem Zeitpunkt bereits bekannt war, dass Schwaiger die Jahre ihrer zwischen 1969 und 1972 währenden Ehe mit dem Offizier und Veterinär Miguel Herreros Lopez in Spanien zugebracht hatte. In 42 Kurz- und Kürzesttexten entwirft Schwaiger das Panorama einer »typischen« österreichischen Kleinstadt, ihrer formatierten Mentalitäten und Dispositionen, der vorherrschenden Ideologien und Rassismen. Die Erzählperspektive der Texte verschiebt sich von einem kindlichen Blickwinkel hin zu Dokumenten wie (Leser-)Briefen. Es sind pointierte Miniaturen des Alltags, die mit der großbürgerlichen Arroganz und Heuchelei des Elternhauses und der Spießigkeit der kleinstädtischen Umgebung abrechnen, indem respektlos und mit oft bösem Witz hinter die Fassade der »anständigen« Freistädterinnen und Freistädter geleuchtet wird.

3. *Lange Abwesenheit*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1980.

Schwaigers »Vaterbuch« verhandelt in monologischer Form die traumatische Beziehung zu einem bereits verstorbenen Vater, der im ‚Dritten Reich‘ Schuld auf sich geladen hat, sowie zu einem »Vaterersatz«, dem älteren Künstler Peter Birner, der die Nazizeit als Emigrant in der Schweiz überlebt hat. Die Eröffnungsszene vor dem Grab des Vaters zeigt dessen anhaltende Macht über die Tochter. Am Schluss steht weder Versöhnung noch Distanzierung, der Vater bleibt im Leben der Tochter präsent: »Er ist tot, aber ich kämpfe gegen ihn, noch immer«, heißt es zuletzt. Das Buch scheint auch eine Anamnese zu sein: eine therapeutische Aufarbeitung der zahllosen Erniedrigungen und Demütigungen, eine Auseinandersetzung mit der Sprache der Täter, welche die Erzählerin gleichsam kontaminiert hat.

4. *Malstunde*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1980.

Der Band ist das Ergebnis eines längeren Interviews mit dem österreichischen Maler Arnulf Rainer (geb. 1929), das Brigitte Schwaiger ursprünglich im Auftrag des Magazins *Playboy* geführt hat. Rainer wechselt dabei immer wieder aus der Rolle des Befragten zum Fragenden. Der sich daraus entspinnde Dialog verläuft entlang der Themen Malen und Schreiben, aber auch von biografischen Details, Lebensschwierigkeiten und -freuden sowie des Selbstverständnisses gegenüber dem eigenen künstlerischen Werk.

5. *Die Galizianerin*. Wien, Hamburg: Zsolnay 1982.

Mit dem Überlebensbericht der 1924 als Chawa Fränkel im ostjüdischen Shtetl Bereschany – nördlich von Przemyśl – geborenen Jüdin Eva Deutsch hat Brigitte Schwaiger ein zwischen autobiografischem Bericht und historischem Dokument oszillierendes Buch vorgelegt, das bei Erscheinen als »unübertreffliche Form jüdischer Erzählkunst« gewürdigt wurde. Über zwei Jahre hat Schwaiger Deutschs Erlebnisse während des Zweiten Weltkriegs in Gesprächen auf Tonband aufgezeichnet. Deutsch hat als fünfzehnjähriges Mädchen den Überfall der Wehrmacht auf Polen erlebt sowie die Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung – die Erzählung ihrer Flucht, die von Polen bis an die russische Grenze führt und mit der Deportation in das Lager Langenlebarn bei Tulln bzw. dem Kriegsende abschließt, erstreckt sich über die Jahre 1939 bis 1945.

6. *Der Himmel ist süß. Eine Beichte*. Hamburg: Knaus 1984 (überarb. Neuaufl. 1999 bei Langen Müller).

Das Buch erzählt von der katholischen Erziehung an einer Klosterschule während der 1950er-Jahre aus der Perspektive eines jungen Mädchens. Der Text ist in zahlreiche, meist kurze Abschnitte aufgeteilt, die wie Momentaufnahmen wirken, und thematisiert die »Schwarze Pädagogik« dieser Jahre sowie die unaufhörliche Indoktrination durch die Lehrenden. Schwaiger hat sich über den Roman, der ursprünglich den Titel *Das komische Kind* tragen sollte, wie folgt geäußert: »Und mich hat gewundert dann, dass ich in die Tragikomik gekommen bin, also, dass ich auch später beim Durchlesen plötzlich selber lachen hab müssen.« Der Untertitel »Eine Beichte« verdeutlicht die satirische Kritik an der Institution der katholischen Kirche.

7. *Nestwärme. Fünf Szenen mit einer Dekoration und zwei Schauspielerinnen*.

Wien, München: Sessler 1984 (= *Der Souffleurkasten*) [UA: Theaterkeller Linz, 2.3.1976].

In fünf Szenen erfolgt der Dialog zwischen Hildegard und Erika, zwei Arztgattinnen, die sich im unverbindlich-blaßierten Tonfall ebenso über Cremeschnitten unterhalten wie über ihren Nachwuchs, wobei eine Familientragödie offensichtlich wird. Denn Hildegards Tochter Gisi, die unter ihrer verständnislosen, patriarchalischen Familie leidet, ist nicht nur bei der Matura durchgefallen, sondern auch schwanger. Gisi heiratet den Kindesvater, doch die Ehe scheitert, sie unternimmt einen Selbstmordversuch und wird in eine Nervenklinik eingewiesen. Nach ihrer Rückkehr ins Elternhaus leidet sie nach wie vor an Depressionen und nimmt sich schließlich das Leben.

8. *Mit einem möchte' ich leben*. München: Heyne 1987.

Der einzige Lyrikband Brigitte Schwaigers versucht sich in Gedanken- bzw. Gefühlslyrik. Auch ein spanisches Gedicht findet sich darunter: »He visto/una mujer que anda tras un hombre/a grande pasos.« [»Ich habe/eine Frau gesehen, die geht hinter einem Mann/mit großen Schritten.«] Im Band ist auch der szenische Text *Führer, befehl!* abgedruckt, ein Monolog, in dem sich ein weibliches Ich als Siebzigjährige an ihre Kindheit und Jugend während der NS-Zeit erinnert. Als Findelkind leidet sie unter ihrer Stiefmutter, findet schließlich im Zuge des Reichsarbeitsdiensts zum »Führer« und wird zur treudeutschen Frau.

9. *Liebesversuche. Kleine Dramen aus dem österreichischen Alltag*.

München: Langen Müller 1989.

Der Band enthält 14 Erzählungen bzw. Bearbeitungen früherer Hörspiele und Theaterstücke Brigitte Schwaigers, darunter *Die Böck*, *die Kinder und die Fisch*, *Steirerkostüm* und *Kleines Kammerspiel*. Ebenso die titelgebende Erzählung des Buchs, die Schwaiger bereits 1979 als Zwei-Personen-Stück vorgelegt hat und die die Problematik einer Beziehung über soziale Klassengrenzen hinweg behandelt.

10. *Schönes Licht*. Roman. München: Langen Müller 1990.

Der Roman, der u. a. den Literaturbetrieb ins Zentrum rückt, weist viele autobiografische Bezüge auf. Die junge Christine Leitenmeier will Schriftstellerin werden, mit 17 Jahren veröffentlicht sie ihre erste Kurzgeschichte. In Spanien lernt sie Rafael kennen, den sie heiratet, doch die Ehe ist geprägt von Gewalt und Unterdrückung. Sie flüchtet zurück nach Österreich, wo sie mit dem 40 Jahre älteren Schriftsteller Walter Slavik ein Verhältnis beginnt, ebenso mit Schnurr, dem Redakteur einer Literaturzeitschrift, er publiziert ihre Texte. Der Verleger Albertoni macht Christines erstes Buch zum Bestseller. Bald hasst sie ihren Roman, weil sie nur noch damit in Verbindung gebracht wird. Sie beginnt zu trinken und leidet an Selbstmordgedanken, verstrickt sich in zahlreiche Affären mit Männern aus dem Kunst- und Kulturbetrieb und begibt sich aufgrund ihres psychischen Zustandes in eine Nervenklinik. Nach diesem Aufenthalt lernt sie den jungen Daniel auf einer Buchmesse kennen und wird von ihm schwanger, treibt das Kind jedoch ab.

11. *Tränen beleben den Staub*. Roman. Mit Texten von Ulrike Klepalski.

München: Langen Müller 1991.

Der Titel des Buchs geht auf ein Gedicht Johann Wolfgang von Goethes aus dem *West-östlichen Divan* (1819) zurück. Der Gesellschaftsroman entwirft ein Panorama existenzieller Nöte. Zunächst geht es um Luise, die von ihrem Mann Paul, einem Schauspieler, verlassen worden ist, was bei ihr Depressionen auslöst und sie zu einer Psychoanalyse veranlasst. Sie sucht die Nähe zu Pauls Verwandtschaft, u. a. zu seiner Mutter und seiner Großmutter, vor allem aber zu seiner Cousine Johanna. Diese hält sich aufgrund ihrer Heroinsucht in einer Heilanstalt auf. Luise erfährt, dass sie an Magersucht gelitten und in Indien ein alternatives Lebensmodell gesucht hat. Schließlich findet Luise Trost bei einem anderen Mann und lässt Johanna fallen.

12. *Der rote Faden*. München: Langen Müller 1992.

Der Roman behandelt die Thematik Mutterschaft und liefert das Psychogramm einer alleinerziehenden Mutter. Die Ich-Erzählerin und Tagebuch-Schreiberin, die sich »Anfängerin Mutter« nennt, entschließt sich trotz unglücklicher Ehe zur Geburt ihres ungeplanten Kindes, da sie die Erfahrung, Mutter zu sein, machen möchte. Als ihre Tochter schließlich zur Welt kommt, wird sie von ihrem Mann verlassen, dennoch bemüht sie sich als Alleinerzieherin um ihr Kind, das sie gleichzeitig immer wieder als Eindringling empfindet.

13. *Der Mann fürs Leben*. München: Langen Müller 1993.

Die fünf autobiografisch grundierten Erzählungen dieses Bandes reflektieren das Scheitern von Liebesbeziehungen aus der Perspektive verschiedener Frauen in jeweils unterschiedlichen Lebensabschnitten. Die jüngste Erzählerin ist dabei noch keine zwanzig, die älteste über sechzig Jahre alt. In *Liebe – fragmentarisch* etwa ist eine Frau um die vierzig gefangen in ihren seit ihrer Jugend vorherrschenden engen Moralvorstellungen. Der Wunsch der weiblichen Figuren nach Liebe scheitert am Machotum ihrer Partner. Verbitterung und Enttäuschung prägen das Ende der Beziehungen.

14. *Jaro heißt Frühling. Geschichten vom Fremdsein*. München: Langen Müller 1994.

In dreizehn lose miteinander zusammenhängenden Geschichten wird ein Land – die damalige Tschechoslowakei nach dem Fall des »Eisernen Vorhangs« – im Umbruch gezeigt. Die in Rahmenhandlungen verpackten Erzählungen legen Zeugnis ab vom Unbehautsein, behandeln Themen wie Flucht, Vertreibung, Rassismus oder eben Fremdheit. Gezeigt werden Menschen, die ihre Heimat verlassen haben, um die Tristesse ihres Alltags zu überwinden und eine bessere Welt zu finden, wie der Pole Slawek, der sich in Österreich als politischer Flüchtling ausgibt, um seinen Traum, nach Amerika oder Australien zu emigrieren, verwirklichen zu können.

15. *Ein langer Urlaub*. Roman. München: Langen Müller 1996.

Der in neun Kapitel gegliederte autobiografische Roman gibt in Abschnitten das Leben der Protagonistin wieder, insbesondere der Jahre 1967 bis 1972, als Brigitte Schwaiger in Spanien lebte. Die Ich-Erzählerin vergegenwärtigt sich den Verlauf ihrer spanischen Ehe und erzählt deren Vorgeschichte.

16. *Ich suchte das Leben und fand nur dich*. München: Langen Müller 2000.

Der Roman beschreibt in autobiografisch grundierten Szenen Brigitte Schwaigers Ehe mit ihrem spanischen Ehemann Miguel Herreros Lopez. Es ist die Geschichte einer von Gewalt geprägten Beziehung. Dabei schwankt die Ich-Erzählerin zwischen Liebe, Hörigkeit und Hass, denn die aus Flucht vor der Herkunftsfamilie eingegangene Ehe entpuppt sich als Hölle. Die Erzählerin ist dem psychischen Terror ihres Mannes, eines Offiziers der spanischen Armee Francos, ausgeliefert und kann ihm nur wenig Widerstand entgegensetzen.

17. *Fallen lassen*. Wien: Czernin 2006.

Brigitte Schwaigers »Abschiedsbuch« ist ein autobiografischer Text, der ihre psychische Krankheit sowie ihre Aufenthalte in der Psychiatrie thematisiert. Der doppeldeutige Titel ist programmatisch zu verstehen. Schwaiger berichtet in nüchterner, von schwermütiger Ironie getragener Sprache von ihren Aufenthalten im Pavillon 10 des Wiener Otto-Wagner-Spitals, den Mitinsassinnen und -insassen, ebenso von ihren Depressionen und Wahnvorstellungen, den Selbstmordversuchen sowie einem als gescheitert empfundenen Leben. In den Text eingewoben sind Erinnerungssplitter, Schuldzuweisungen, Biographeme, erlittene Traumata sowie Reflexionen über das »Hand-an-sich-Legen«. Grundiert ist das Buch von ihrer Angst, gesellschaftlich fallen gelassen zu werden: »[W]as wenn der Staat mich vollends fallenläßt, ende ich dann in der Gosse?«

18. *Wenn Gott tot ist*. Memoiren. Wien: Czernin 2012.

In ihren postum veröffentlichten Memoiren legt Brigitte Schwaiger literarisches Zeugnis ab über ihr Leben und zeichnet dabei ein Bild der österreichischen Gesellschaft von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart. Sie berichtet von ihrer Kindheit, ihrem Elternhaus, dem Ruhm, aber auch von gescheiterten Beziehungen und Liebesverhältnissen, spricht über ihre psychische Krankheit und ihre Ängste.